

Dem Text Neues abgewonnen

Johannes Elias Alder war ein unglücklicher Mensch. Mit dem Minidrama nach «Schlafes Bruder» verschaffen Schauspieler Erich Furrer und Musiker Goran Kovacevic dem Publikum im Keller der Rose jedoch glückliche Momente.

ANDREA GERSTER

«Gott schuf einen Musikanten, ohne dass dieser auch nur einen einzigen Takt auf Papier setzen durfte, denn er hatte das Notenhandwerk nie erlernen können, sosehr er sich danach gesehnt hatte.» Falsche Zeit, falscher Ort: Johannes Elias Alder hat das Pech, Anfang 19. Jahrhundert in Vorarlberg in ein Bauerndorf geboren worden zu sein, das von Inzucht, Intoleranz und Dummheit geprägt war.

Genie und Liebe

Schriftsteller Robert Schneider machte zum Glück diesen Johannes Elias Alder 1992 zu seinem Protagonisten in seinem Debutroman «Schlafes Bruder» und landete damit einen Welterfolg, der in 32 Sprachen übersetzt wurde. Dieser Roman hat eine ganze Menge dunkler, gar schwärzester Seiten. Gleichzeitig aber handelt er von Genie und grosser Liebe. Besser von verkanntem Genie und unerfüllter Liebe.

Zum Glück hat sich nun Schauspieler Erich Furrer von «Lese-ratten & Ohrwürmer» die Aufgabe gestellt, grosse Literatur auf Minidramen herunterzukürzen, diese dann in Szene zu setzen und mit Musik begleiten zu lassen. So auch mit «Schlafes Bruder». Mit drei Vorstellungen ist Erich Furrer mit Goran Kovacevic am Akkordeon im Keller der Rose diese Woche in St. Gallen zu Gast.

Dunkle Seiten weglassen

Zwei Fragen drängten sich vor dem Besuch der ersten Vorstellung auf: Entsteht damit etwas Neues? Muss man das Buch «Schlafes Bruder» gelesen haben? Fazit ist, man muss das Buch nicht gelesen haben, könnte aber irregeleitet werden, wenn man das Buch nachher liest. Denn Erich Furrer schafft es, dies natürlich gewollt, die Geschichte oft ins Aberwitzige kippen zu lassen. Nicht nur, indem er die ganz dunklen Begebenheiten weglässt, sondern indem er mit seinen schauspielerischen Fähigkeiten gestische Übertreibungen ein-



Die Welt von Schlafes Bruder: Erich Furrer und Goran Kovacevic im literarisch-musikalischen Dialog.

fügt. Das Publikum goutierte dies am ersten Aufführungstag am Donnerstag mit herzlichem Lachen und Szenenapplaus.

Etwas Neues schaffen

Seine Nachahmung des Babygeschreis von Elias bei der Taufe

war köstlich, genauso die Zitate in österreichischer Mundart und Manieriertheit. Damit wäre die zweite Frage auch beantwortet, denn Erich Furrer schafft mit seinem Minidrama etwas Neues. Er schafft es aber auch, Bilder einer Zeit aufleben zu lassen, die wir

nicht kennengelernt haben, die wir ihm aber sofort abkaufen, wenn er sie mit seinen Interpretationen präsentiert. Und die Interpretationen beschränken sich auf die Gestik, Mimik und die Stimme. Erich Furrer hält sich wortwörtlich an die Textvorlage. Zu-

WÖRTLICH

Musik macht Tränen

In weichem Vorarlbergisch erzählt Schneider von seiner Kindheit: «Ich habe gelitten darunter, in einem Haus aufgewachsen zu sein, in dem es weder Bücher noch Musik gab. Die einzige Musik, die ich während meiner Kindheit hörte, war die des Dorforganisten sonntags in der Kirche. Und der hat ganz abscheulich gespielt.» Schneider hat sich für diese frühe Pein gerächt: Heute spielt er selbst die Orgel in der Meschacher Kirche – und mehr als passabel. «Musik hat mir eine Ausdrucksmöglichkeit geboten. Später kam dann noch die Literatur hinzu. Ein gutes Stück Musik treibt mir die Tränen in die Augen. Da weine ich. Die Literatur vermag das nicht.» Gesprochene Worte gab es während Schneiders Kindheit ohnehin nicht allzu viele: «Bergbauern arbeiten und reden nicht.»

Michael Saur, Süddeutsche Zeitung (Magazin 41/1995)

Bild: Reto Martin

mindest haben das Stichproben so ergeben.

Fokussiert wird die Geschichte auf die Schicksale von Johannes Elias Alder und sein musikalisches Genie, sein absolutes Gehör und sein Leiden daran, nicht gehört zu werden. Aber auch auf die nicht erhörte Liebe zu seiner Cousine Elsbeth, die einen anderen heiratet. Dramaturgisch äusserst geschickt und natürlich musikalisch ausgezeichnet versteht es Goran Kovacevic mit dem Akkordeon einzugreifen, fortzuführen, zu untermalen oder zu dramatisieren.

«Johannes Elias Alder. Das Wunder seines Hörens», szenische Lesung mit Musik: Heute Sa, Keller der Rose, Gallustrasse 18, St. Gallen, 20 Uhr; Karten: reservation@leseratten-ohrwuermer.ch